

MUSIKGESCHÄFT

Trübe Lichtgestalt

Mit martialischem Grusel-Rock bedienen sich immer mehr deutsche Musiker im Posen-Fundus der Rechtsradikalen – und haben damit Erfolg.

Gute Rockmusik muß laut und böse sein – an diesen alten Grundsatz halten sie sich ebenso wie an die Order der Plattenfirmen-Juristen, bloß keine Neonazi-Parolen zu verkünden.

Ihren meist jugendlichen Fans aber gelten die Bands Rammstein und Böhse Onkelz trotzdem als geile Tabubrecher. In Interviews und Statements beteuern die Musiker, daß sie Ausländerhaß und Rechtsradikalismus ablehnen; doch ihr Erfolg basiert fast ausschließlich auf dem koketten Spiel mit rechten Posen und Symbolen.

So feiern die Böhsen Onkelz auf ihrer Tournee durch die größten Hallen der Republik ein bombastisches Ritual aus zornigem Gebrüll und oft lachhaft auftrumpfender Böser-weißer-Mann-Geste. Ihre Kollegen von Rammstein sind der provozierenden Einfachheit halber gleich mit einem durch Szenen aus Leni Riefenstahls Film „Olympia“ angereicherten Videoclip beim Musikkanal Viva auf Sendung.

Daß sie Rock'n'Roll auf Rechtsaußen mehr und mehr gesellschaftsfähig machen, sei bloß ein Mißverständnis oder gar eine üble Unterstellung, beteuern die martialischen Erfolgsrocker allezeit. Die Frankfurter Onkelz etwa haben sich von jener

Vergangenheit, in der sie „Türken raus!“ riefen und die Bundesprüfstelle befand, daß „einige Lieder nationalsozialistisches Gedankengut propagieren“, längst distanziert. Raus aus der Skinheadszone, hieß die vom Management ausgegebene Lösung, und hin zu Gesprächen mit dem grünen Politiker Daniel Cohn-Bendit: Mittlerweile präsentieren sich die Bandmitglieder als nette Jungs – außerhalb von Studio und Konzerthalle.

Dort zetern die scheinbar Gezähmten aber nun statt „Türken raus!“ ebenso grimmig „Scheiße passiert“ und stilisieren sich zu Märtyrern. Im übrigen trage man heute lange Haare, und einer der Musiker habe sogar eine ausländische Freundin – wieso also sollten ausgerechnet die Onkelz den Fremdenhaß schüren?

„Rechts wird schick“ titelte die „Zeit“ vor einigen Wochen; tatsächlich gehört die Gleichung „Jung ist links“ der Vergangenheit an. Vor allem im Osten der Republik hat sich eine rechtsradikale Subkultur etabliert, deren Popbegriff nicht aus der MTV-Welt stammt, sondern aus den Untiefen einer deutschnationalen Gefühls-Gemengelage. Daß sich viele Gruppen rhetorisch von ihrem diffusen Umfeld abgrenzen, ändert daran nichts.

Die Mitglieder von Rammstein kommen aus Berlin und Schwerin, und die Band um den Sänger Till Lindemann bestreitet von jeher jede Nähe zu rechtsradikalem Denken. Die Riefenstahl-Bilder im Video „Stripped“ etwa hätten sie nur aus rein ästhetischen Gründen benutzt. Schließlich hat auch die britische Popband New Order schon einmal einen fröhlichen Tanzsong mit Material aus diesem Film unterlegt. Nur stellt Lindemanns Sprechgesang, der

Kritiker nicht zufällig an einen grollenden germanischen Feldherrn denken läßt, einen ungleich trüberen Effekt her.

Natürlich ist die Irritation gewollt. Nicht nur im Einheitsbrei der Viva-Clips fallen Rammstein damit auf – in Großbritannien sorgte die plumpe Provokation jüngst auch für ordentliche Schlagzeilen. Das Musikblatt „New Musical Express“ berichtete unter der Überschrift „London Acts Slam Nazi Video“, daß sich internationale Popstars wie Goldie und die Asian Dub Foundation, in England bei derselben Plattenfirma wie Rammstein unter Vertrag, von der deutschen Haudrauf-Gruppe

distanzieren. Auf diese Weise dürfe man nicht mit Nazi-Bildern spielen.

Derlei willkommene Aufmerksamkeit wollen sich die deutschen Plattenfirmen nun offenbar auch mit anderen Künstlern sichern. So schickten die Chefs der zum Sony-Konzern gehörenden Epic den lange erfolglosen Neue-Deutsche-Welle-Veteranen Joachim Witt („Der goldene Reiter“) mit der Rammstein-ähnlich gebrüllten Nummer „Die Flut“ ins Rennen – und platzierten die Weltuntergangsbeschwörung, auch dank eines stilgerecht finsternen Schwarzweiß-Videos, in den Top-ten.



Band Weissglut, Chef Klumb (r.): „Geschmähete Nation“

Nun wagen sich die Epic-Leute noch ein wenig weiter vor im einträglichen Spiel mit den Teutschrockern: In dieser Woche veröffentlichten sie „Etwas kommt in deine Welt“, ein Album der Band Weissglut aus Bingen am Rhein. Josef Klumb, der Kopf der Band, ist bei Beobachtern der rechtsradikalen Szene wie Alfred Schobert vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung einschlägig bekannt. Im Bayerischen Rundfunk sagte Schobert, er sei „mit dem Begriff Nazi vorsichtig, aber in diesem Zusammenhang muß man wirklich von einem Nazi sprechen“.

Weissglut-Anführer Klumb machte einst mit einer Band namens Forthcoming Fire Werbung für das rechte Blatt „Junge Freiheit“ – und gab in einem ebendort im August 1996 veröffentlichten Interview zu Protokoll: „Ich glaube an die Lichtgestalt dieser geschändeten Nation. Ihre Geisteskultur, die eine liebende ist, kann und darf nicht länger unterdrückt werden.“ Von solchem Geist beseelt, arbeitete Klumb zumindest zeitweise beim vom Verfassungsschutz als rechtsextremistisch eingestuften Verlag VAWS in Mülheim an der Ruhr.

Bei Epic mag man sich an Klumbs Sprüchen nicht stören. In einer Pressemitteilung vom 30. September verkündet die Band unter dem Epic-Briefkopf: „Weissglut legen großen Wert auf die Feststellung, daß ihnen politische Ziele und Ambitionen fremd sind und daß dies begleitet wird von einer klaren Ablehnung von politischem Extremismus und Fanatismus.“

Wieder scheint das Kalkül aufzugehen: Ohne sich mit dem Vorleben des Sängers aufzuhalten, schwärmt das Hardrock-Blatt „Hammer“ bereits von einem „Meisterwerk aus deutschen Landen“. ♦



Rammstein-Musiker: Provokation mit Riefenstahl-Bildern

INTERTOPICS